

Greek Philosophy“ (Volume VI: Aristotle. An Encounter. Cambridge 1981) noch ANNEMARIE PIEPERS „Aristoteles“ (München 1995, in PETER SLOTERDIJKS gut gemeinter Reihe „Philosophie jetzt!“): Kommentar überflüssig?

Selbst in ‚gewissenhafter Übertragung des Frühneuhochdeutschen‘ liest sich MARTIN LUTHER zu Aristoteles noch weit griffiger als in der ausgewogenen Schilderung S. 440, li. Sp.: „Es tut mir in meinem Herzen weh, dass der verdammte, hochmütige, arglistige Heide mit seinen falschen Worten so viele der besten Christen verführt und zum Narren gehalten hat ... O nur weit weg mit solchen Büchern von allen Christen! Es braucht mir niemand vorzuwerfen, ich rede zu viel oder verwerfe, was ich nicht weiß. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede. Aristoteles ist mir so wohl bekannt wie dir und deinesgleichen. Ich habe ihn auch gelesen und gehört mit mehr Verständnis als St. Thomas oder [sc. Duns] Scotus, wessen ich mich ohne Hoffart rühmen und was ich, wenn es nötig ist, wohl beweisen kann“ – von der Sache ganz abgesehen stammt die Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von 1520 (nicht wie zweimal a.a.O.: 1519), ‚seiner‘ Weimarer Ausgabe wurde (symbolträchtig!) 1883 begonnen (nicht wie a.a.O. sowie S. 442, re. Sp.: 1888): Was passiert, wenn man von solchen oberflächlichen Formalia auf ein Größeres, das Ganze zu schließen anfinge? Kaum auszudenken ...

Bleibt: zu beklagen, dass aus für den ersten Blick unerfindlichen bzw. hier nicht zu erörternden Gründen ein seiner Natur nach ‚überzeitliches‘ Buch auf den Markt geschmissen wird, als sei man auf der Flucht – zu begrüßen, dass es (schwerlich ein Kassenfüller) bei kaum genügend zu würdigendem Engagement unterschiedlichster Beteiligter erschienen ist.

Alle Menschen strebten nach Wissen, von Natur aus – wer über Aristoteles, ein bleibend hartes Brett aus der Antike, etwas erfahren (und ‚wissen‘) möchte, hat (bei allen Vorbehalten und Bedenken im Einzelnen) mit dem Aristoteles-Handbuch aktuell eine vorzügliche Anlaufstelle; ob wohl eine solche Schwalbe einen nachhaltigen Lektüre-Sommer anzuzeigen, gar auszulösen vermag?

#### **Anmerkung:**

\*) Sind nicht Verlag und/oder Seitenzahl eines Buches bibliographisch ergiebiger als der Erscheinungsort?

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

*Werner Beierwaltes, Fußnoten zu Platon. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2011, 438 S., EUR 98,- (ISBN 978-3-465-03713-2).*

WERNER BEIERWALTES (B.) legt in der beim Verlag Vittorio Klostermann erschienen Sammlung „Fußnoten zu Platon“ eine Zusammenführung zahlreicher seiner Publikationen aus mehreren Jahrzehnten vor. Diese umspannen gut drei Jahrzehnte. Der Titel „Fußnoten zu Platon“ könnte dabei den Eindruck erwecken, es handele sich um Anmerkungen von B. zu PLATON bzw. seiner Philosophie. Dem ist nicht so. Vielmehr beleuchtet der Autor von unterschiedlichen Aspekten und insbesondere Rezeptionsphänomenen her die Wirkungsgeschichte und auch sachliche Relevanz eines, wenn nicht des einflussreichsten Philosophen der abendländischen Geistesgeschichte.

Insofern sind die im vorliegenden Sammelband zusammengeführten Artikel eher ein Beitrag zum Platonismus als zu Platon selbst, wiewohl sich auch hier – wie von einem der wohl größten Kenner nicht anders zu erwarten – zahlreiche erhellende Hinweise finden.

Da es sich um bereits publizierte Abhandlungen handelt, ist es im Kontext dieser Rezension nicht nötig, die einzelnen Artikel noch einmal detaillierter zu beschreiben.

In der Vorbemerkung (VII – IX) macht B. darauf aufmerksam, dass er von substantiellen Eingriffen in die z. T. länger zurückliegenden Aufsätze Abstand genommen habe – ein Vorgehen, das einen hervorragenden Einblick in den Stand der Forschung und der wissenschaftlichen Diskussion der damaligen Zeit gibt.

B.s großes Anliegen ist, einerseits die überragende Bedeutung Platons für die Geschichte der Philosophie darzustellen, andererseits aber die je unterschiedlichen Ausformungen dieser Philosophie in ihrer Wirkung zur Geltung zu bringen.

Das Buch gliedert sich in fünf Großkapitel, die keine eigenen Überschriften tragen, sich indessen homogenen Themenkreisen zuordnen lassen.

Kapitel I beschäftigt sich insbesondere mit der Platonrezeption durch PLOTIN, in dem B. gerade auch die Eigenständigkeit des großen spätantiken Philosophen herauskristallisiert, dabei das komplexe Verhältnis eines sich selbst als Platoninterpret verstehenden Denkers und eigenständiger Ansätze thematisierend, dies alles verbunden mit kritischen Bemerkungen zur angeblichen Hellenisierung des Christentums und grundlegenden Überlegungen zum Verhältnis von Glaube und Vernunft, des rationalen Verstehenwollens.

Demgegenüber hat Kapitel II das vielschichtige Verhältnis des Christentums zur griechischen Philosophie zum Gegenstand, was besonders scharf am Beitrag des AUGUSTINUS zum glücklichen Leben zum Ausdruck kommt.

Die weiteren Kapitel (III-V) demonstrieren exemplarisch die ungebrochene Bedeutung Platons für die Philosophiegeschichte – B.s. Sammelband ist ein großartiger Beleg dafür, dass man an diesem Denker einfach nicht vorbeikommt.

In Kapitel III kommen vor dem Hintergrund ihres Bildungshorizontes NICOLAUS VON CUES, VISIO FACIALIS, MARSILIO FICINO, REUCHLIN und PICO DELLA MIRANDOLA zur Sprache. Die Subtilität der Argumentationen und philosophische Erschließungskraft erweisen B. als wohl einen – wenn mir darüber überhaupt eine Bemerkung zusteht – der besten Kenner des Platonismus.

Dies bestätigen auch die Kapitel IV und V, die sich mit HEGEL und Platon, ARISTOTELES und SCHELLINGS negativer Philosophie und HEIDEGGERS Platonrezeption beschäftigen.

Unter hermeneutischem Gesichtspunkt scheint mir sehr bedeutsam, wie B. – bei allem Wohlwollen – mit Schärfe aufweist, wie auch ein Denker wie Martin Heidegger sich sein Bild auf die Antike von vorgefertigten Haltungen hat beengen lassen.

Es finden sich Literaturhinweise und kritische Anmerkungen mit der Forschung in Anmerkungen bzw. am Ende der Kapitel sowie Indices zu Namen und Sachen, die den Band beschließen (431-438).

Bei aller Betonung der „Metamorphosen“ Platons in der Wirkungsgeschichte sei dennoch akzentuiert, wie sehr sich B. um eine Rekonstruktion der Intentionen Platons bemüht, was

exemplarisch im ersten Beitrag geleistet wird. Der großen Formulierungskunst B.s. ist es zu verdanken, dass der Leserschaft selbst so komplizierte Texte wie Platons „Parmenides“ verständlich gemacht werden.

Wer einen raschen Zugriff auf substantielle Texte zur Bedeutung des Platonismus haben möchte, ist mit diesem Sammelband, der auch höchsten verlegerischen Ansprüchen genügt, bestens ausgestattet.

BURKARD CHWALEK, Bingen

Susanne Gödde: *euphemia. Die gute Rede in Kult und Literatur der griechischen Antike*, Heidelberg 2011 (ISBN 978-3-8253-5314-8).

Bei der Interpretation griechischer Literatur der archaischen und klassischen Zeit finden in den letzten Jahrzehnten in der Nachfolge von WALTER BURKERTS Studien und unter dem Einfluss der *ritual poetics* (vgl. D. YATROMANOLAKIS – P. ROILOS, *Towards a Ritual Poetics*, Athen 2003) Fragestellungen Anwendung, die die Verwurzelung von Texten aus dieser Zeit in rituellen Praktiken berücksichtigt und damit häufig neue Zugänge zu den Texten eröffnet. SUSANNE GÖDDE, die für die vorliegende Arbeit 2006 mit dem Heidelberger Förderpreis für klassisch-philologische Theoriebildung ausgezeichnet wurde, widmet sich in ihrem Buch dem Phänomen der *euphemia* (εὐφημία), der ‚guten Rede‘, die sie als den Versuch versteht, mit Hilfe von Sprache die Gegenwart magisch-rituell zu manipulieren, um entweder die Gegenwart dem Erhofften und Erwünschten anzugleichen oder die schlechte, Unheil heraufbeschwörende Rede zum Schweigen zu bringen und sie ohnmächtig zu machen. Die im Dreieck und Spannungsfeld von Magie, Performativität und Rhetorik stehende *euphemia* (vgl. S. 1ff.) wird zunächst unter sozialen und rituellen Aspekten untersucht (S. 29ff.). Den Hauptteil der Arbeit füllen Interpretationen zum attischen Drama des 5. Jahrhunderts v. Chr. zu AISCHYLOS’ Orestie und SOPHOKLES’ Trachinierinnen, Elektra und Oidipus auf Kolonos, zu EURIPIDES’ Ion und Iphigenie in Aulis sowie zu ARISTOPHANES’ Frieden (95ff.). Abgeschlossen wird der Band mit einer Untersuchung der *euphemia*-Konzeption in PLATONS Werk (315ff.) sowie Ausführungen zur